

Das Schicksal des Anton Reinhardt

Auszug aus einem Referat des Vertreters der Projektgruppe Anton Reinhardt, gehalten vor der Jahresversammlung des Vereins Stolpersteine Schweiz 2024

Anton Reinhardt, geboren am 10. Juni 1927 verbrachte die ersten Jahre im Ort seiner Geburt im Süddeutschen, einem kleinen Dorf namens Weiden. 1935 kam er mit der Mutter nach Waldshut, wo der zweite Mann der Mutter in einer Stuhlfabrik arbeitete und später selbständig mit Alteisen, Gemüse und Korbwaren handelte. Nach der Schulentlassung trat Anton in eine Maschinenfabrik in Waldshut ein und arbeitet an der Drehbank. Er ist strebsam. Nimmt Fahrstunden und kann die Fahrprüfung als Motorfahrer für Fahrzeuge bis zweieinhalb, später dreieinhalb Tonnen ablegen. Er heisst gemäss dem zweiten Mann seiner Mutter Bühler, Anton Bühler, geboren ist er als Anton Reinhardt. Nach unseren Recherchen stammte er offenbar aus einer gemischten Sinto-jenischen Familie.

Was ihm vor der Flucht geschah, schildert er in einem Lebensbericht, den er im Aargau zu Protokoll gegeben hat:

«Ich war gezwungenerweise Mitglied der DAF» - der deutschen Arbeitsfront.

«Anfangs August meldete ich mich im Betrieb krank.»

«Die Gestapo warf mir vor, ich hätte mich zudem im defätistischen Sinne geäussert, was stimmte. (...) Ich hatte geäussert, der Krieg sei für Deutschland verloren, mir könne das nur recht sein.»

«Ich muss hier noch nachholen, dass man mich auf 20. August 44 vom Wehrbezirkskommando Lörrach nach Karlsruhe aufgeboten hatte. Vermutlich wäre ich dann zum Wehrdienst eingezogen worden»

«Man gab mir hier zu verstehen, dass ich in ein Arbeitslager geschickt werde. Ich täuschte in der Folge eine Blinddarmentzündung vor und kam dann in den Spital im Waldshut. Dort entwich ich am 5. August 44, abends um 19.00 Uhr.»

«Um 21.00 ging ich oberhalb Waldshut bei der Lonza (einer Schweizer Chemiefabrik) in den Rhein, um nach wenigen Minuten bei Koblenz das Schweizerufer zu betreten. Meine Flucht wurde durch einen deutschen Zöllner vermutlich bemerkt.» Empfangen wird er von der Schweizer Grenzpolizei.

Das Polizeikorps des Kantons Aargau schreibt über Anton Reinhardt: «Derselbe wird als ein dubioser Mensch geschildert, und seine Eltern zählten vor dem Krieg zum 'Fahrenden Volk', d. h. zu Schirmflickern.»

Und der Chef der Polizeiabteilung in Bern schreibt: «Nach unseren Weisungen über Aufnahme oder Rückweisung ausländischer Flüchtlinge vom 12. Juli 1944

kann Reinhard nicht Asyl gewährt werden». Ohne Begründung. «Wir ersuchen Sie daher, Anton Reinhardt ... unverzüglich wieder an die deutsche Grenze zu stellen.»

Er kann noch wählen, wo das geschehen soll. Er wird dem Polizeikommando Liestal zugeführt. Und am 8. September um 22.05 beim Grenzstein Nr 118 beim Benkenspitz – in der Gemeinde Biel-Benken – ins Elsass abgeschoben.

Er kommt wie Philipp Gidemann ins Sicherungslager Schirmbeck-Vorbruck. Sicherungslager Rotenfels. Zwangsarbeit im Daimler-Benz-Werk. Fluchtversuche. Lager Sulz. Nach einem Verhör wird er von einem Standgericht zum Tode verurteilt. Am 31. März 1945 von SS-Hauptsturmführer Karl Hauger mit einem Genickschuss getötet. Nachdem er sein eigenes Grab hatte schaufeln müssen.

Nach Hause schreibt er kurz vor seinem Tod: „Liebe Mutter! Ich will euch meinen letzten Wunsch mitteilen. Da ich euch nicht mehr sehen werde. Ich wünsche euch eine gute Gesundheit und langes Leben. Gute Nacht. Anton.» Der Brief befindet sich im Schweizerischen Bundesarchiv. Offenbar wurde er nie spediert.